

N e k r o l o g

des

G r a f e n v. M a n d e l s l o h.

Von Professor Dr. Oscar Fraas.

Unter den Vorfahren der Mandelslohe, dieses altadeligen Mecklenburger Geschlechts, nennt die Adelsgeschichte einen Joh. Albrecht; der im Jahr 1636 über Moscau und Persien eine Landreise nach Ostindien gemacht und ein Tagebuch hinterlassen hat, das heute noch von hohem Werthe ist, indem es theilweise die einzigen Nachrichten über jene unbekanntenen Gegenden der Welt enthält. Einen andern Mandelsloh aus Henri IV. Zeit (1589) nennt die Geschichte als den Ersten der in Europa seidene Strümpfe trug und dem genannten Könige von Navarra das erste Paar überreichte. Von welchem dieser Ahnen unser am 15. Februar 1870 heimgegangene Mandelsloh abstammt, konnte ich nicht erfahren. Ich glaube aber mit allem Recht annehmen zu dürfen, dass er von jenem Träger der seidenen Strümpfe keinen Tropfen Blutes in seinen Adern hatte, vielmehr der Nachkomme des berühmten Reisenden und Beobachters Joh. Albrecht ist, dessen scharfe und treffenden Beobachtungen, längst schon in alle Sprachen Europa's übersetzt, heute noch für den Geographen eine Fundgrube des Wissens und Lernens sind. War doch unser heimgegangenes Vereinsmitglied in den früheren Jahren seiner Rüstigkeit und Kraft ein ebenso geistvoller Beobachter der Natur und der Terrainverhältnisse unseres Landes, als er mit seinem glücklichen Gedächtniss und seiner Sammlung ein lebendiges Tagebuch war,

das uns auf jede Anfrage präzise Antwort zu geben vermochte. Im Wesen eines solchen geistvoll in die Welt ausblickenden Mannes lag es auch, dass er nicht minder die Eigenthümlichkeiten der Menschen zu beobachten verstund und die treffendsten Bemerkungen in unverwüstlichem Humor und köstlicher Laune stets an dem rechten Platz wieder anbrachte. Meine Aufgabe ist jedoch nicht, Ihnen den geselligen Freund vor Augen zu führen, der den Meisten unter Ihnen durch irgend eine witzige Anekdote in frischer Erinnerung fortlebt, als vielmehr den Mann der Wissenschaft zu zeichnen, der ein Ring ist in der Entwicklungskette schwäbischer Geognosie, den Mann, dessen Bedeutung mir aus seiner reichhaltigen Sammlung stets auf's Neue vor Augen tritt, in welcher sich die naturwissenschaftliche Thätigkeit unseres Freundes concentrirte. War es mir doch vergönnt, im Laufe der letzten 8 Jahre die reichen Schätze der einst so berühmten Mandelsloh'schen Sammlung zu studiren und Tausende von Stücken durch meine Hände gehen zu lassen, die der Verstorbene während 30 Jahren seines Lebens aufgesucht, zusammengeschleppt, gewaschen und gesäubert, betrachtet, hin und her gelegt, durchdacht und bestimmt hat, so dass seine ganze geologische Anschauung, wie sie am Anfang war und mit der Zeit sich umbildete, sein ganzes ernstes, eifriges Streben wie ein offenes Buch vor mir liegt. Er war einer jener seltenen Männer, welche wussten was sie wollten und ein bestimmtes Ziel vor Augen hatten, einer jener Männer, die unserer nachgeborenen Zeit in die Hände arbeiteten, dass wir mit den Bausteinen, die sie zusammengetragen, weiter fortbauen konnten an dem stattlichen Gebäude der Naturwissenschaft, das die Augen der gebildeten Welt bereits auf sich lenkt. Das ganze Leben des Mannes war Streben, bis ihn die Kräfte des Augenlichtes verliessen: davon zeugen noch die Correcturen früherer Bestimmungen, die halb unleserlich über oder unter der sonst so kräftigen, deutlichen Handschrift auf den Zetteln stehen. Streben war sein Leben, das jetzt begonnen und vollendet vor uns liegt. Am 29. Dezember 1795 als zweiter Sohn des K. W. Staats- und Finanzministers Grafen Ulrich Lebrecht v. Mandelsloh zu Stuttgart geboren, wuchs unser Graf Friedrich v. Mandelsloh

an dem glänzenden Hofe König Friedrichs auf und ward als schlankgewachsener, schöner Jüngling Page des Königs und 1812 Lieutenant bei der Garde zu Fuss. Aber der Geist des Jünglings fand keine Befriedigung in dieser Stellung. Er liess sich daher nach kaum 3 Jahren verabschieden und bezog im November 1815 die sächsische Forstakademie zu Tharand. Hier hörte er zum ersten Male etwas davon, was Naturwissenschaft heisst und wusste namentlich der alte Cotta in dem lernbegierigen, strebsamen Candidaten schlummernde Kräfte zu wecken und seinem Geiste begreiflich zu machen, wie das Wissen um die Geheimnisse der Schöpfung nur durch eigene, sorgfältige Beobachtung und durch Sammlung des Beobachteten, zur eigenen Zufriedenheit gefördert werden könne. Nach 3jährigem fleissigem Studium kehrte Mandelsloh nach Hause zurück, um alsbald in die Praxis einzutreten und als Forstwartsassistent zu Wildbad und als Revieramtskandidat zu Metzingen von der Picke auf zu dienen. Im Jahre 1822 treffen wir ihn schon als Revierförster zu Altenstadt, und 2 Jahre später als Oberförster zu Freudenstadt. Trotz einer Reihe älterer, verdienter Bewerber erhielt er die Ernennung wie es in den Akten heisst „als ein junger Mann von Talent, Kenntnissen und Geschicklichkeit, der sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten vollkommen erworben.“ Acht Jahre lang liess er sich in Freudenstadt, wie das amtliche Zeugniß besagt, die Verwaltung seines schweren Amtes sehr angelegen sein und fieng hier an, seinen Bezirk mit dem Auge des Geognosten zu untersuchen, überall Gesteinsproben zu sammeln und die Höhen barometrisch zu messen. Doch war Freudenstadt im Uebrigen nicht der Platz, den schwäbischen Geognosten heranzubilden, das vermag nur ein Aufenthalt in der schwäbischen Alb, wie der nunmehrige Aufenthalt zu Urach und zehn Jahre später zu Ulm, wo er als Kreisforstrath wirkte. Sehr Vieles hat zu der Art, wie sich Mandelsloh ausbildete, eine Reise nach England beigetragen, die er im Sommer 1829 ausführte. Sein älterer Bruder war der Geschäftsträger des Königs von Württemberg am englischen Hof; mit ihm und durch ihn empfohlen, lernte er die Spitzen der englischen Wissenschaft kennen und zugleich den

Eifer der Engländer, mit welchem sie das Sammeln von den Fossilien ihres Landes betrieben. Mit welcher Energie nunmehr Mandelsloh an die geognostische Untersuchung unseres Landes ging, beweisen die im Jahr 1834 der Versammlung der deutschen Naturforscher vorgelegten geognostischen Profile der schwäbischen Alb. Legt man an diese Arbeit den Maassstab des damaligen Wissens, wo Geognosie weder in Tübingen noch in Stuttgart docirt wurde, wo weder an dem einen noch an dem andern Ort brauchbare Sammlungen bestanden, wo man, um zu erfahren, auf was wir denn eigentlich leben, bei dem Auslande auffragen musste, so erscheint uns diese Arbeit als eine geistige That, die heute noch alle Hochachtung verdient. In der geologischen Anschauung blickt E. de Beaumont und L. v. Buch durch, „denn basaltische Massen haben unverkennbar die ganze Alb gehoben“ oder „am plutonischen Charakter des Dolomit zweifelt doch Niemand“, in der geognostischen Schreibweise herrschte die in England eingeführte Sprache, die nach englischen Lokalitäten und englischen Provincialismen gebildet ist, in der paleontographischen Bestimmung Voltz in Strassburg, Bronn und v. Buch, welcher letzterer grosse Stücke auf Mandelsloh hielt und alljährlich nach ihm sah. Um diese Zeit war Mandelsloh unstreitig der erste Kenner schwäbischer Schichten, auf deren Lagerungsweise er ein geistvolles Streiflicht fallen liess, das heute noch unangefochten und unverdunkelt glänzt; denn er war der Erste, der die Verwerfungsspalten in unseren Schichten erkannte und die gegenwärtige Niveauverhältnisse nicht auf Rechnung der ursprünglichen Bildung, sondern auf die späterer Schichtenstörungen schrieb. Welche Autorität Mandelsloh genoss, ergibt sich schon daraus, dass er 1832—39 mit einer Tiefbohrung auf Steinkohle betraut und auf seinen Vorschlag hin mit einem Kostenaufwand von 36000 fl. in der Nähe von Neuffen ein Bohrloch von 1200' Tiefe abgesenkt wurde, eine That, die freilich heutzutage jene geologischen Begriffe in ein eigenthümliches Licht stellt, ihre Erklärung aber in der Bekanntschaft mit dem Ausland findet, wo allerdings die grossartigsten Schichtenverschiebungen vielfach angetroffen werden und der Bohrer auf Steinkohle ohne Aunstand auf Jura oder

Kreide aufgesetzt wird. Grössere Publikationen als seine Profile, die auch in Strassburg als Mémoire * erschienen sind, machte Mandelsloh nicht. Einzelne Mittheilungen wie über die Wärmezunahme im Neuffener Bohrloch, über den Portland bei Ulm, *Ter. inconstans* und *pentagonalis* u. s. w. erschienen noch in den Heidelberger Jahrbüchern und ebenso kleinere Mittheilungen in unsern Jahresheften. Mit dem Erscheinen von Quenstedt's Flötzgebirgen fing 1841 in Schwaben ein neues Leben an, mit dem unser Freund nicht mehr zu concurriren im Stande war. Er ahnte zwar die scharfe Gliederung der Schichten, die an der Hand von Leitmuscheln ermöglicht würde, „wir finden,“ sagt er, „in Württemberg bei genauer Beobachtung einer jeden Strata besondere, ihr ausschliesslich zukommende Petrefacte, und ein Vorkommen derselben Art in ungleichartigen Schichten gehört meines Erachtens zu den seltensten Ausnahmen.“ — Dass aber so rasch die neue Gliederung über ihn komme, ahnte er nicht. Sein Oxfordthon und Marly-Sandstone verschwanden vor der klaren und präzisen Sprache, die sich nach den Leitmuscheln ausbildete, die Kenntniss der Fossile war es, die jetzt den Geognosten bildete. Er fühlte gar wohl, dass er überholt wurde, ward aber nie darüber bitter, wie wir sonst wohl Beispiele genug kennen. „Ich bin wieder ABCSchütz“, konnte er mit Humor sagen, auf Quenstedt's Alphabet anspielend. Fern von jeder Eitelkeit mancher Autoren, gewährte ihm seine Sammlung und deren Mehrung das grösste Vergnügen, jenes stille Glück, das nur der kennt, der selber sammelt. Namentlich zu der Zeit, da er wegen leidender Gesundheit seine Stelle in Ulm aufgab und sich von den Geschäften seines Amtes zurückzog (1854), wollte er seine ganze übrige Kraft auf die Umbildung und Durchbestimmung seiner Sammlung verwenden, da er zu diesem Zweck nach Stuttgart übersiedelte. Leider sollte ihm das Augenleiden, das ihm die Fortführung seines Amtes unmöglich machte, bald auch seine Privatstudien verkümmern. „Meine Lichter taugen nichts mehr“,

* Fr. de Mandelsloh: Mémoires sur la constitution géologique de l'Albe du Wurtemberg avec des profils de cette chaîne. Strassbourg 1834.

aber für seine Sammlung wollte er sorgen, dass sie in gute Hände komme und nicht verschleudert werde in alle Welt, wie es so oft schon der Fall war. 1864 übernahm das K. Naturalienkabinet die Sammlung und zog Mandelsloh bleibend nach Mergentheim, um dort den Rest seiner Tage zu verleben. Alljährlich aber kam er und hatte von 1866 an die Freude, seine Lieblinge alle, nach denen er sich namentlich erkundigte, in der neu aufgestellten Vaterländischen Sammlung am rechten Platze zu finden. 1868 kam er, des Augenlichts fast ganz beraubt, wieder zur Sammlung und liess sich vor den Liasschrank mit unserem Ammoniten-aufsatz führen. „Ich nehme heute Abschied von meinen Ammoniten“ sagte er und tastete seinen grossen Bucklandi von Wäschenbeuren noch an. Es war das letzte Mal, dass er sie sah, der letzte Gruss an die Wissenschaft, die ihm sein Leben veredelt und verschönert hatte.